

Aurichs Blick auf die DDR

Eberhard Aurich, Ex-Frontmann der FDJ, mischt in seinem Buch „Zusammenbruch“ Erinnerungen, Dokumente und Einsichten über die Politik in der DDR

Von Steffen Adler

Kölpinsee. Der einstige Erste Sekretär des Zentralrates der Freien Deutschen Jugend (FDJ) wirkt aufgeräumt. Eberhard Aurich (73) scheint mit sich und seinem Tun, besonders in seiner zweiten Lebenshälfte, im Reinen. Das aus seiner Hand stammende und im Herbst – exakt drei Jahrzehnte nach Mauerfall und Systemwechsel – erschiene 480 Seiten umfassende Buch ist in vieler Munde. Unter anderem hat seine frühere rechte Hand, der ehemalige „Junge-Welt“-Chefredakteur Hans-Dieter Schütt, Aurichs Selbstvergewisserung des sogenannten Wende-Herbstes exakt auf den Punkt gebracht: Der Anführer der Partei titulierte und in die staatspolitische Pflicht genommenen FDJ mit 2,3 Millionen Mitgliedern habe zunehmend im „Zwiespalt zwischen Linie und Lage“ gelebt und gehandelt.

Warum der gebürtige Chemnitzer und diplomierte Pädagoge so lange gebraucht hat, seine Reminiscenzen an das Ende der kleineren deutschen Republik zu Papier zu bringen und eigene Irrtümer zu benennen, erklärt er so: „Ich wollte nicht gleich wieder als Schlaumeier dastehen, der womöglich alles besser wusste, aber tatsächlich nicht die Kraft gefunden hatte, energischer umzusteuern.“ Zudem habe er den Herbst 1989 auch als eine Art Befreiung empfunden, denn die Last der politischen Mitverantwortung für undemokratische Entwicklungen im Land, für Ignoranz der Mächtigen und sich zuspitzende Widersprüche sei „zuletzt erdrückend“ gewesen. Allzu viele inhaltsleere Losungen waren mit zeitgleich unerfüllten Wünschen der Menschen nach Lebensqualität und am Westen orientierten Wohlstand sowie nach Reise-, Presse- und Meinungsfreiheit schmerzhaft kollidiert. Zudem habe er erst als Altersrentner Zeit gefunden, sich auf ein Großprojekt als Autor einzulassen.

Was Aurich indes viel später im Gespräch noch einräumt, war vermutlich maßgeblich und mitentscheidend, dass er noch einmal sein Tagebuch von damals studiert hat: nämlich, dass er durchaus mit verschiedenen öffentlichen Äußerungen des SED-Generalsekretärs und Vorgängers im FDJ-Amt, Egon Krenz, über Kreuz lag und bis heute liegt. Es drängte ihn also, zu widersprechen. Etwa der These, die SED und das DDR-System seien durch die sowjetische Führung verraten worden. Aurich: „Wir sind zualler-

erst an ungelösten, inneren Problemen gescheitert.“

Man kann dem bis 1989 ersten Jugendfunktionär des Landes einiges an gedruckten Aussagen abnehmen. Etwa, dass ihm und seinen engsten Mitstreitern, wie Gerd Schulz (damals Abteilungsleiter Jugend beim ZK der SED, inzwischen erfolgreicher Hotelier auf Usedom) sowie Wilfried Poßner (Chef der Pionierorganisation, heute Rentner in Brandenburg), Mitte bis Ende der 1980er Jahre zunehmend klar wurde, dass die sozialistische Grundidee kollabierte. Und zwar vor allem durch die Beschränktheit der „führenden Genossen“, die Wirklichkeitsferne verbohrter Losungen und undialektisches Denken. Das reale Leben war ihnen schlichtweg abhandengekommen. Daraus resultierte schließlich eine umfangliche und kritische Vorlage an das Politbüro, die im Buch erstmals veröffentlicht wird und bewirken sollte, mit einem neuen, stärker demokratischen

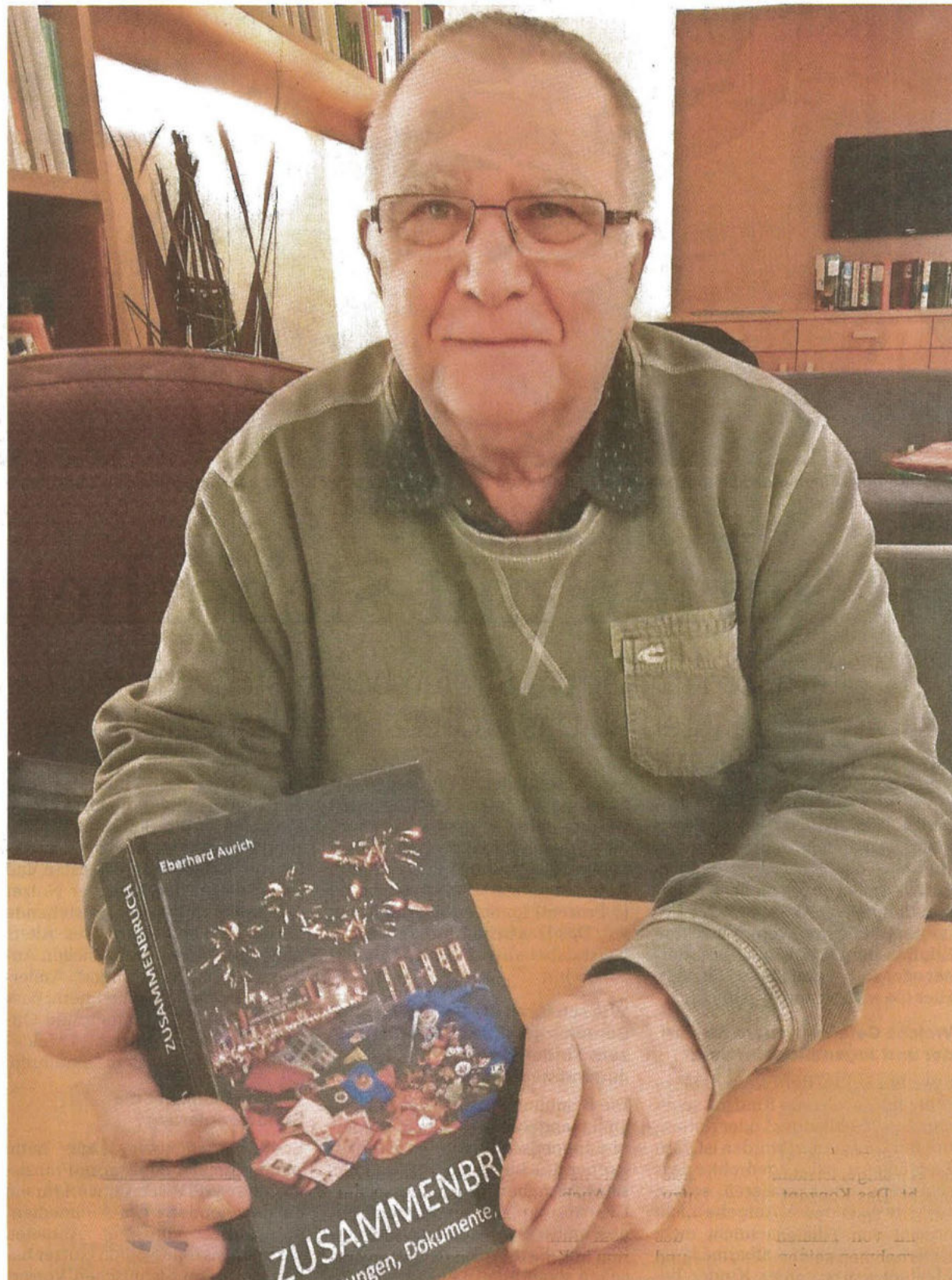
„
Wir sind zuallererst an ungelösten, inneren Problemen gescheitert.“

Eberhard Aurich

Handeln die Gunst der Jugend zurückzugewinnen; und das just in jenen Monaten, als sie der DDR massenhaft den Rücken zuwandte.

Doch es blieb bei halbherzigen, von opportunistischen Floskeln eingerahmten Absichten. Das Ende des von Honecker und Krenz geführten Regimes überholte die gut gemeinten Reformabsichten. Da nutzten auch die unterlegten Forschungsergebnisse zahlreicher lange als Geheime Verschlussache zurückgehaltener jugendsoziologischer Untersuchungen des gleichnamigen Leipziger Institutes nichts mehr.

Der staatliche und institutionelle Zerfall sämtlicher politischer Instanzen, Verbände und Organisationen ging in einem solchen Eiltempo vorstatten, dass Aurich dem Niedergang jener Ideologie, die lange Zeit auch die seine war, sogar mehr oder weniger freiwillig Privilegien – die er ebenfalls im Buch offenlegt – Mandate und Funktionen zurückgab sowie schließlich sogar Überzeugungen opferte. Er verließ wenig später



Eberhard Aurich mit seinem Buch „Zusammenbruch“

FOTO: STEFFEN ADLER

auch die PDS. Schon sehr bald lernte er um, arbeitete zwei Jahrzehnte für einen privaten Schulverbund, entwarf Unterrichtsmaterial und Computerprogramme. Er fand relativ rasch besonders in der westdeutschen Linken unvoreingenommene Gesprächspartner, Freunde im Saarland und Kollegen zum wissenschaftlichen Diskurs. Heute lebt er in

Berlin-Köpenick, wohnt noch immer in der „Platte“ und ist zum zweiten Mal verheiratet. Dass er sich ehrenamtlich in der Kommune engagierte sowie zugunsten von Migranten vielfältig tätig war, gehört zu seiner Biografie. Die oft eingeforderte zweite Chance scheint ihm jedenfalls geglückt zu sein.

Denn das war ihm rasch klar: Geplatze Illusionen und unerfüllte Träume eignen sich nicht als Lebensmaximen. Doch was bleibt dem Vorkämpfer der Blauhemden aus dem Herbst '89 noch? Zunächst die schmerzliche Selbsterkenntnis, „dass Einschätzungen von heute bereits morgen obsolet sein können“. Dann die Einsicht, damals mit den falschen Mitteln und Methoden sowie in fragwürdigen politischen Strukturen versucht zu haben, den Intensionen der Mehrheit der DDR-Bevölkerung nachzukommen. Und schließlich die persönliche Überzeugung, „dass das angewandte Sys-

tem Sozialismus mit den Menschen nicht zusammenpasst. Sie wollen nicht verzichten müssen“ und seien stärker auf das Individuelle, nicht aber kollektiv ausgerichtet.

Das Bemühen um eine akribisch recherchierte Darstellung des Herbstes '89, und zwar jenseits simpler Jubelarien und unzulässig verkürzter Siegersichtweisen, ist dem Autor zu attestieren. Er räumt mit eigenen Fehlern ziemlich schonungslos auf und lässt den Außenstehenden erahnen, wie Machtspiele, Intrigen und Lügen im inneren Zirkel der Mächtigen dazu führten, dass immer mehr Menschen – so wie Aurich selbst – den Respekt vor Strukturen, vor allem aber handelnden Personen verloren.

Info Eberhard Aurich, „Zusammenbruch. Erinnerungen, Dokumente, Einsichten“, Verlag Kopie+Druck Berlin-Adlershof, 1. Auflage 2019, ISBN 978-3-00-063738-4



März 1984: Eberhard Aurich (l.) besucht die Besatzung des Jugendschiffes MS „Dessau“ im Rostocker Überseehafen.

FOTO: KLAUS WALTER